Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига Феллинская № 5.

№. 28. Mittwoch, den 10. Juli (23.) 1913. 24. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Für alle Tage. — Offb. 21, 12—14 von J. Kargel. — Darfst du Baptist werden, Forts. von K. Füllbrandt. — 1. Reisebrief von B. Götze. — Gemeinde: Sergejewka — Libau — Trubezkoje — Schitomir — Stemiatkowo — Telegramme: Neufeld — Konstantinowka. — Umschau. — Briefkasten.

Für alle Tage.

Jeder Tag hat seine Last,
Jede Woche ihre Plage
Doch ein Blick zum Herrn hinauf
Gibt dir Trost für alle Tage.

Sonntags — schaue Christum an,
Als der Seelen holde Sonne,
Und Er überströmt dein Herz
Mild mit süßer Himmelswonne.

Montags — wandle Jesu nach
In des Tagewerks Geleise;
Folgsam, wie der sanfte Mond
Um die Sonne geht im Kreise.

Dienstags sprich: Mein hoher Herr
Ist zu dienen mir erschienen.
Darum gerne will auch ich
Gott und meinen Brüdern dienen.

Mittwochs — denke wie Er sprach:
„Ich bin in der Meinen Mitte;
Mitten in der Woche Müh'
Stärkt Er deine müden Tritte.

Donnerstags — gedenke sein.
Wie Er stillte Meer und Wetter,
Wenn die Donnerswolke droht,
Hast du Ihn zum Freund und Retter.

Freitags — wiss': an diesem Tag
Neigte sich voll Blut und Wunden
Auch für dich Sein edles Haupt,
Daß in Ihm du Freiheit funden.

Samstags — sprich: Herr bleib' bei uns,
Wenn die Sonne sinkt am Abend.
Also wird dein Wochenschluß
Gleich dem Anfang süß und labend.

Karl Gerok.

Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XXI. 12—14.

V. 12. 13. **„Und hatte eine große und hohe Mauer, und hatte zwölf Tore und auf den Toren zwölf Engel und Namen darauf geschrieben, nämlich der zwölf Geschlechter der Kinder Israels. Vom Morgen drei Tore, von Mitternacht drei Tore, vom Mittag drei Tore, vom Abend drei Tore."** Johannes kommt nun auf die Außenwerke der heiligen Stadt, denn sie sind es, die sich seinem Auge vorerst entschleiern, da er selbst außerhalb derselben seinen Standpunkt hat. Die große und hohe Mauer fesselt seine Aufmerksamkeit. Große und hoch ist sie, so hoch, wie es nie je eine gegeben hat und auch so umfangreich. Sie umspannt das gewaltige Viereck der Stadt, das wir uns kaum recht vorstellen können, wie wir sehen werden, wenn wir an die angezeigten Maße kommen, und so hoch ist diese Mauer, daß sie, wie Seiß bemerkt, „höher ist, als der höchste Kirchturm."

Im grauen Altertum gab es kaum eine Stadt ohne Mauer, jede war gewissermaßen eine Festung oder Burg, daher auch ihre Einwohner **Bürger** genannt wurden und diese bauten ihre Städte sorgfältig zu ihrem Schutz. Hinter ihren Mauern vermochten sie allen ihrenFeinden Trotz zu bieten, wenn diese uneinnehmbar waren. So ist die heilige Stadt nicht ohne diese Ringmauer, obgleich sie nie von Feinden umlagert werden wird, überdem sind ihre „Mauern und Wehre" Heil oder Erlösung und Sieg, denn der Herr ist dies für sie (Jes. 26, 1); dennoch mag diese gewaltige Mauer sie allzeit an Ihn, ihren mächtigen Schutz, erinnern. Eine Mauer schließt auch aus und zwar alle, welche kein Recht haben innerhalb derselben zu sein, und solche wird es leider auch in jener seligen Ewigkeit geben, wie Kap. 21, 27 und 22, 15 angedeutet ist. Darum wie glückselig die, welche Bürgerrecht innerhalb dieser Umhegung der Stadt Gottes haben. Hast du es, lieber Leser? Noch ist jedoch viel köstlicher, daß eine Mauer auch einschließt. Von Johannes wird uns zwar sehr wenig von den Einwohnern, die das neue Jerusalem einschließen wird, gesagt; aber eine Stadt setzt unbedingt solche voraus, sie ist für Einwohner erbaut und zwar für viele, sehr viele. Angedeutet sind ja die Einwohner dieser Stadt in verschiedener Weise, so z. B. in dem „die Braut des Lammes" (Kap. 21, 9) und daß hineingehen werden „die geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes" Kap. 21, 27, weiter in dem, „Seine Knechte werden Ihm dienen und sehen Sein Angesicht und Sein Name wird auf ihren Stirnen sein." (Kap. 22, 4) und schließlich in dem herrlichen: „Sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit" (Kap. 22, 5). Das sind die, welche diese Mauer einschließen wird. Doch noch eins und das ist sehr ernst: Mauern begrenzen, wie wir wissen. Unse-

re Städte werden, wegen des Dranges der Menschen nach den Städten, viel zu klein, darum sehen wir bei jenen, welche Wälle und Mauern besaßen, dieselben abtragen um Raum zu gewinnen. Wird das mit jener heiligen Stadt auch geschehen? Das irdische Jerusalem wird im tausendjährigen Reiche ohne Mauern bewohnt werden vor großer Menge der Menschen und des Viehes (Sach. 2, 4), doch dieses neue Jerusalem wird alle seine Einwohner innerhalb haben, noch werden diese Mauern je abgetragen oder ihr Raum erweitert werden. Möge deshalb jeder im heiligen Ernste jetzt, da noch Raum ist, zusehen, innerhalb einen Platz zu gewinnen. Noch ist die Zahl ihrer Einwohner nicht voll geworden, noch ist viel Raum daselbst, aber die Zahl wird bald voll sein, der begrenzte Raum, so groß er auch ist, angefüllt und dann ist's für ewig zu spät.

Weiter steht da geschrieben, sie **„hatte zwölf Tore und auf den Toren zwölf Engel und Namen darauf geschrieben, nämlich der zwölf Geschlechter Israels. Vom Morgen drei Tore, von Mitternacht drei Tore, vom Mittag drei Tore, vom Abend drei Tore."** Städte mit Mauern müssen unbedingt Tore haben zum Aus- und Eingang ihrer Einwohner. Nun, für die Bewohner jener kommenden Stadt, muß es unbedingt einmal einen Eingang in dieselbe gegeben haben und zwar durch ein geöffetes Tor, denn über diese hohe Mauer wird niemand hineinsteigen und dürfte es auch nicht. Nun lesen wir, daß es daselbst Tore nach allen vier Himmelsgegenden gibt, welche gleichsam alle Bewohner der Erde einladen, durch sie einzugehen, denn sie stehen allezeit offen (V. 25). Und Preis und Anbetung sei dem Herrn, es sind bereits gekommen und „es werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mitternacht und vom Mittage, die zu Tische sitzen werden im Reiche Gottes" (Luk. 13, 29). Doch merke, das Eingehen muß jetzt geschehen, in der herrlichen Zeit der Gnade.

Werden aber nicht diese Tore gerade dann offen stehen, wenn bereits „die angenehme Zeit, der Tag des Heils" ihren Abschluß gefunden haben, ja sogar nach dem tausendjährigen Reich, wie ja auch dem Johannes erst dann die Stadt als vom Himmel kommend gezeigt wird? So ist es. Sind wir dann aber nicht versucht zu fragen: Für wen sind denn dann diese Tore zum Ein- und Ausgang geöffnet? Unbedingt für die Bewohner dieser Stadt. Sie wird gewiß nicht ohne Ursache vom Himmel, wo sie vielleicht schon jetzt zubereitet wird (Joh. 14, 23), so nahe zu der neuen Erde herabkommen, sondern wird sich hier befinden, damit ihre Bewohner mit denen, der neuen Erde in fortwährendem Verkehr stehen können. Wird doch Selbst Gott vermittelst dieser Hütte Gottes bei den Menschen wohnen, und sollten es Seine in ihr befindlichen Erlösten nicht? Sie werden jedenfalls von diesen Toren nach allen Richtungen zu den Völkern ein- und ausgehen.

Das letzte, was uns der Prophet Hesekiel (Kap. 48, 31—35 von dem heiligen Lande des tausendjährigen Reiches gibt, ist die Beschreibung der Tore des Jerusalem jener gesegneten Zeit, denn es wird das Miniaturvorbild des himmlischen Jerusalems sein, so daß Israel und die Völker des Milleniums schon eine kleine Vorstellung von der kommenden heiligen Stadt bekommen. In beiden finden wir denn auch die Namen der Erzväter Israels auf deren zwölf Toren, sie werden auf diese Weise verewigt sein, um durch alle Ewigkeit daran zu erinnern, daß das Heil von den Juden kommt (Joh. 4, 22). Alle, die zu diesen Toren aus- und eingehen werden, sollen daran gedenken, wie Gottes Wahl aus lauter freier Gnade zuerst auf jene zwölf Geschlechter fiel und wie es Gottes Absicht war, diese Welt durch sie zu Ihm zurückzuführen, wie geschrieben steht: „Da der Allerhöchste die Völker zerteilte und zerstreute der Menschen Kinder, da setzte Er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israels (5. Mos. 32, 8). Alle Völker der Erde sollten in dem Samen dieser Erzväter gesegnet werden. Jetzt scheint es, hat dies Volk seinen Beruf und seine Erwählung verfehlt, denn es steht vorläufig beseitigt und zwar seit beinahe zwei Jahrtausenden; doch Gott hat nichts verfehlt, denn es ist Abrahams, Israels und Judas Same, es ist der Sohn Davids, welcher das Tor und die Tür geworden ist, durch die alle eingehen in die himmlische Stadt. Auch ist ja mit Israel und seinen zwölf Stämmen noch nicht alles zu Ende. Das tausendjährige Reich wird es noch zeigen, wie sie die Vermittler sein werden für jene Völker, die noch nicht den Weg zu diesen Toren gefunden haben. O, wie wird Israel uns übertreffen, wenn der Herr erfüllen wird, was Er von ihm zuvorgesagt hat: „Ich will ein Zeichen unter sie geben," spricht Er, „und ihrer etliche, die erettet sind, senden zu den Heiden, gen Tharsis, gen Phul und Lud zu den Bogenschützen, gen Thubal und Javan und in die Ferne zu den Inseln, da man nichts von Mir gehört hat, und die Meine Herrlichkeit nicht gesehen haben und sollen Meine Herrlichkeit unter den Heiden verkündigen" (Jes. 66, 19). Ja, wir werden es einst sehen, wie mit Recht die Namen dieser zwölf Geschlechter jene Tore der Gottesstadt zieren werden.

V. 14. **„Und die Mauern der Stadt hatten zwölf Gründe und auf denselbigen die Namen der zwölf Apostel des Lammes."** Für so große und hohe Mauern, wie sie hier beschrieben sind, bedarf es fester unerschütterlicher Grundlagen, die in keiner Weise nachgeben, wenn die Mauer nicht wanken soll und von solchen ist nun die Rede. Zwölf Fundamente, von denen jedes von Tor zu Tor reicht, tragen diese prachtvollen Wände, so daß dieselben sicher auf ihnen ruhen. Woraus jedes dieser Fundamente besteht, sehen wir V. 19 und 20.

Bei unserer Betrachtung der himmlischen Stadt werden wir wieder und wieder auf Fragen stoßen, die wir uns nicht zu beantworten vermögen, weil alles an ihr über unsere Begriffe und weit über die kühnsten Vorstellungen hinausgeht. Eine solche Frage steht auch hier vor uns. Wir legen, wie jedermann weißt, unsere Fundamente in die Erde und oft recht tief in dieselbe. Worauf aber ruhen diese zwölf Gründe der Stadtmauer des neuen Jerusalem? Daß sie nicht in die Erde gelegt sind, ist schon bemerkt worden, denn Johannes kann sie mit seinen Augen sehen und die auf sie eingegrabene Schrift lesen. Wie überaus wunderbar überhaupt die ganze Stadt sein wird, wer will es begreifen? Man denke nur: sie kommt vollkommen fertig gebaut, so daß kein Schlag mehr in ihr zu tun ist, mit allen ihren Mauern, Straßen, Toren, Fundamenten und alles, was zu einer Stadt gehört, hernieder. Wir, wir können wohl einen Plan von einer Stadt entwerfen, der zuvor sehen läßt, wie sie gestaltet sein wird, dann aber muß Stein auf Stein, vom Fundamente angefangen, mühsam gelegt werden bis jedes Gebäude vollendet dasteht; sie kann garnicht anders entstehen, als daß sie an Ort und Stelle erbaut wird. Wie ganz anders hier. Alles ist hier durch die wunderbare Allmacht und Liebe Gottes hervorgebracht und für die Ueberwinder zubereitet.

Wie auf den Toren die Namen der zwölf Stämme Israels prangen, so prangen die Namen der zwölf Apo-

stel des Lammes auf den zwölf Gründen. Nicht nur werden sie dort eingegraben sein wie die Namen ausgezeichneter Helden an Ehrenplätzen, sondern hierin liegt jedenfalls noch ein tiefer symbolischer Sinn. Brauchte sie doch der Herr einst zu Seinen Mitarbeitern beim Grundlegen des herrlichen Baues Gottes, Seiner Gemeine. „Ihr seid „G o t t e s G e b ä u d e," sagte einer von diesen Aposteln zu denen, die Teil am himmlischen Jerusalem haben sollten, und er fügt ohne Zögern hinzu: „Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister," und damit wir über die Rechtmäßigkeit dieses Grundes keinen Augenblick im Zweifel sein mögen, fährt er fort: „Einen andern Grund kann niemad legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus," (1. Kor. 3, 9—11). An anderer Stelle sagt er den Teilhabern an der himmlischen Stadt: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein, auf welchem der ganze Bau in einander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn" (Eph. 2, 19—21). Ja, diese auserwählten Werkzeuge des Herrn waren, indem sie den ganzen Christus in sich aufnahmen und in Kraft des Heiligen Geistes Ihn allein und allezeit Ihn an die Menschen wiedergaben, die Grundsteinleger der herrlichen Gemeinde Gottes, in der Er einst verherrlicht sein wird. Im Hinblick hierauf war es, daß der Herr auch Peter sagen konnte: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will Ich bauen Meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen" (Matth. 16, 18.)

So haben wir denn in den hier zweimal zwölf eingegrabenen Namen die Repräsentanten der Erstlinge des ganzen Reiches Gottes und Jesu Christi; die des Alten Testamentes auf den Toren, die des Neuen auf den Gründen der Stadt und über ihnen erscheinen zwölf Engel, jene Wesen, die als dienstbare Geister ausgesandt sind „zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit" (Ebr. 1, 14). Es sind dieselben, welchen einst gelüstete zu schauen die kommende Herrlichkeit (1. Petr. 1, 12) der Erlösung in Christo. Und wenn einmal diese Stadt bereitet sein wird wie eine geschmückte Braut ihrem Mann, dann wird auch vollkommen kundgeworden sein den Fürstentümern und Herrschaften in dem Himmel an der Gemeine die mannigfaltige Weisheit Gottes, nach dem Vorsatz von der Welt her, welche Er bewiesen hat in Christo Jesu, unserm Herrn" (Eph. 3, 10. 11). Gleichsam wie die Cherubin ehedem auf das gesprengte Blut, das auf dem Gnadenthron war, niederblickten, so werden die Engel auf den Toren der Stadt auf die hervorgegangene Frucht dieses Blutes, d. i. die ganze erkaufte und erlöste Gemeine Gottes, staunend und glückselig schauen.

Einige Bemerkungen zu dem Artikel:

„Darfst du Baptist werden?"

in Nr. 11 u. 12 des „Christlicher Volksbote", von C. Füllbrandt.

Die Artikel unter obiger Frage in den beiden benannten Nummern, von D. St. unterzeichnet, enthalten eine Menge Behauptungen, auf Grund des Wortes Gottes, — wie der Verfasser es ansieht, — und viele schwere Anklagen gegen die Baptisten, die, wenn sie wirklich so wahr wären, eine ernste Anklage gegen den ganzen Baptismus sein würden. Ich wurde gleich, kurz nach dem Erscheinen der Artikel, aufgefordert darauf zu antworten, aber einerseits fehlte es mir an Zeit, anderseits ist es meine Überzeugung und Erfahrung, daß gehässige und unwahre Angriffe am besten unbeantwortet bleiben, da durch Reibung bekanntlich leicht Feuer entsteht. Da ich dieser Tage aber sogar von einem Lutheraner fürs Schweigen in dieser Angelegenheit getadelt wurde, so will ich doch die Sache auch von der andern Seite beleuchten und bitte diesen Darlegungen in vorerwähnter Zeitschrift Raum zu geben, denn jeder Beschuldigte muß sich doch auch verantworten können.

Wenn der Verfasser des Artikels sich verpflichtet fühlt, seine Gemeinden vor den Baptisten und ihren Lehren zu warnen, so haben wir nichts dagegen und könnte ich ihm das durchaus nicht verargen; wenn er aber dabei Gottes Wort vergewaltigt, — während er die Baptisten beschuldigt solches zu tun, — so können wir dazu nicht schweigen.

Wenn die Beschneidung der israelitischen Knäblein am achten Tage als Grund der Berechtigung der Kindertaufe herbeigezogen wird, so antworten wir: Das war der klare Befehl Gottes, wie 1. Mose 17, 12. zu lesen, der aber für die Kindertaufe gänzlich fehlt, wie der Verfasser es selbst unumwunden zugibt. Wenn er nun trotzdem behauptet die Kindertaufe sei biblisch berechtigt und geboten, so ist das doch eine sehr gewagte Behauptung. — Die Tatsache, daß Jesus die Kinder besonders lieb gehabt und die Erklärung gegeben, daß solcher das Himmelreich ist, ist uns ebenso köstlich wie dem Verfasser; kann uns aber nie Grund für die Kindertaufe sein, denn jene zu Ihm gebrachten Kinder waren nicht getauft und wurden dort auch nicht getauft und doch war laut Jesu Wort ihnen das Himmelreich. Deshalb sehen wir es als einen traurigen Mißgriff an, wenn einem ungetauft verstorbenen Kinde ein christliches Begräbnis verweigert wird. Erst kürzlich traf ich eine Mutter, die untröstlich darüber war, weil ihr Kindlein ungetauft gestorben und nun ohne „Leich" begraben, mithin auch nicht selig sei. — Mit dem Seligwerden der Kinder hat die Taufe gar nichts zu tun, das wird der Verfasser wohl auch zugeben, denn er sagt ja selbst, daß der Glaube die Hauptsache, mithin die Grundlage der Seligkeit ist. Wenn dem aber also ist, warum dann mit der Taufe den Anfang machen, statt mit dem Glauben? — Jeder weise Baumeister fängt mit dem Fundament an zu bauen, nicht mit dem Giebel. Jesus sagt: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch," mithin sind die Kinder, soweit sie für unsere Behandlung auf religiösem Gebiet in Betracht kommen, Fleisch, und wir haben zu warten bis der Geist sein Werk in ihnen begonnen und offenbart hat. Wenn sie dann freiwillig kommen und ihren Glauben an Jesum bekennen, dann dürfen wir ihnen nicht das Wasser wehren. — (Apg. 10, 47).

Die Lehre, daß die Kinder in der Taufe wiedergeboren werden, glauben heute die meisten Lutheraner nicht mehr, wie mir viele ernste Christen bereitwillig zugestanden haben. Ob es die Pastoren, — oder viele von ihnen, glauben, die doch diese Lehre zu vertreten haben, weiß ich nicht.

Wenn der Verfasser das N i c h t g e b o t e n s e i n der Kindertaufe mit dem N i c h t v e r b o t e n s e i n auf gleiche Stufe stellt, so ist das doch höchst sonderbar. — Erstens möchte ich darauf antworten, daß eine Sache nie verboten werden kann, die gar nicht existiert, — daß aber die Kindertaufe damals, als das neue Testament abgefaßt wurde, — ja selbst noch lange darnach,

nicht existierte, ist eine Tatsache, die nicht geleugnet werden kann und nicht allein von D. St., sondern von allen Kennern der Kirchengeschichte zugestanden werden muß. Aber ich möchte darauf auch noch eine zweite Antwort geben: Wenn der Verfasser sein Argument, vom Nichtverbotensein kosequent auf alles anwenden wollte, wohin käme er dann? — Dann wären schließlich sogar die polizeilich verbotenen Hasardspiele berechtigt, denn verboten sind sie in der Bibel keineswegs. — Was nun die Verspottung und Verhöhnung der Kindertaufe durch „baptistische Heißsporne" betrifft, so wäre es ja sehr bedauerlich, wenn ein Baptist sich so weit vergessen hätte. Wir haben kein Recht jemand zu verspotten, der andere Erkenntnis hat und in anderer Weise Gott dient; — auch dann nicht, wenn er nach unserer Ueberzeugung laut Gottes Wort im Irrtum ist. Ob der Verfasser schon einen Baptisten getroffen hat, der sich dieser Sünde schuldig gemacht? — Laut seinem eignen Bekenntnis gegen Ende seiner Ausführungen dürfte das wohl nicht der Fall sein; was man aber vom „nur Hören" lernt, bezeichnet ein altes deutsches Sprichwort, welches ich hier nicht zitiren will. Hier will ich mit zwei Tatsachen auf des Verfassers Anschuldigung antworten, nicht mit Gehörtem durch andere, sondern mit Selbsterlebtem. Ich habe von einigen Lutheranern, — nicht nur die Kindetaufe, sondern auch die Konfirmation, — in einer Weise verspotten hören, die mich empörte und zu harten Worten gegen die Betreffenden veranlaßte, indem ich ihnen unumwunden sagte, daß ich als Baptist mich der Sünde fürchten würde, in solcher Weise von der Kindertaufe zu reden, und daß es ein schlechter Vogel ist, der sein eigen Nest beschmutzt. Und das waren nicht etwa Leute, die mit der Religion oder dem Christentum gebrochen hatten, sondern „Brüder." Die zweite Tatsache besteht darin, daß Lutheraner sich oft bei baptistischen Taufen in einer Weise benommen haben, die nicht nur höchst unchristlich ist, sondern auch der einfachsten Regel des Anstads spottet. Dieselben Gründe, die der Verfasser nennt, wenn er Fälle nicht näher beschreiben will, hulten auch mich ab, diese Tatsachen ausführlicher darzulegen. Eine fernere Tatsache ist, daß auch in Zeitschriftenartikeln oft die biblische Taufe, wie die Baptisten sie üben, in einer Weise lächerlich gemacht und verhöhnt wurde, die evangelischen Christen keine Ehre macht und wenig Respekt vor Gottes Wort bekundet.

Forts. folgt.

---

1. Reisebrief.

Mein lieber Br. Lübeck!

Deinem Wunsche gemäß, von meinen Reiseerlebnissen etwas dem „Hausfreund" in die Tasche zu stecken, will ich gerne nachkommen und sende Dir hiermit den ersten Brief. Um das Berichten nicht allzusehr in die Länge hinauszuschieben, und um den lieben Lesern des „Hausfreund" etwas frisch Gebackenes zu geben, sende ich Dir diese Zeilen direkt von Zürich zu.

Du kannst Dir lebhaft vorstellen, wie großes Verlangen ich als Reiselustiger bekam, an dem großen S. Schul-Welt-Kongreß in Zürich teilzunehmen, als ich die Anzeige davon in unseren Blättern erblickte. Ich legte daher in erster Linie meinen so heißen Wunsch im Gebetskämmerlein meinem himmlischen Vater vor, der mir die Reise ermöglichen sollte. Es war mir aufrichtig in erster Linie nicht darum zu zu tun, ein fremdes Land und unbekannte Leute kennen zu lernen, als vielmehr an den Siegen und Triumphen der Vertreter des Reiches Gottes der ganzen Welt, teilzunehmen. Ich hatte es kaum geahnt, daß der liebe Gott in einer so kurze Zeit antworten würde, denn schon nach wenigen Tagen forderte mich ein Bruder meiner Gemeinde auf der ein warmer Missionsfreund ist, zum Kongreß zu fahren, da er zu den Reisekosten mit beisteuern wolle. Dazu kam mir die Konferenz und noch ein zweiter Bruder meiner Gemeinde mit Finanzen zu Hilfe, so daß ich mit freudigem Herzen mich als Teilnehmer an dem Kongreß anmelden konnte. Dem Herrn gilt die Ehre für die so herrliche Gebetserhörung!

Den 29. Juni fuhr ich von Hause ab. Br. Görtz war so freundlich mich trotz des anhaltenden Regens von Justinowka nach Shitomir zu fahren, von wo aus ich meine Reise per Bahn weiterfortsetzen konnte. Mein Reiseziel war zunächst Wien. Ein junger Herr, Dr. der Chemie, wurde während der Fahrt bald mein Freund, da mir sein Gebiet, auf welchem er sich bewegt und von dem er erzählte, ein nicht ganz fremdes war. Da dieser junge Dr. in Wien, Zürich und Berlin studierte, erteilte er mir noch manchen Wink zur Reise, was mir sehr willkommen war.

Welch ein buntes Durcheinander kann man doch während einer längeren Fahrt in den Eisenbahnzügen wahrnehmen. Die verschiedenen Nationalitäten und Leute vom verschiedenen Gewerbe kann man sehen. Jeder hat ein Ziel, jeder eine Aufgabe und jeder vertritt seine Interessen. Auch während der Reise offenbart noch jeden seine Anhänglichkeit an seinen Ort, was sich deutlich erkennen und hören läßt. Läuft ein Zeitungsträger durch die Eisenbahnwaggons, so fragen die Odessaer nach der „Odessaer Zeitung", die Kiewer nach der „Кіевская мысль" die Kischinewer nach der „Бессарабская жизнь" die Wolhynier nach der „Волынская почта" nach. Die Deutschen lesen die deutsche, die Russen — die russische, die Juden — die jüdische Zeitung und so fällt es nicht schwer, sich in kurzer Zeit eine Meinung von der Reisegesellschaft zu bilden.

Absichtlich fuhr ich über Warschau, um unter meinen Angehörigen einen Tag weilen zu können. Auch die Unterhaltung mit Br. Brauer über unser Werk tat meinem Herzen wohl, da es doch so viel für die praktische Arbeit von einem erfahrenen Bruder zu lernen gibt.

Mittwoch, den 2. Juni n. St. um 12 Uhr Nachts fuhr ich von Warschau zunächst nach Wien, der Hauptstadt unseres Nachbarlandes — Österreich. Wiederum gesellte sich mir gleich von Warschau ab ein zweiter Reisekollege zur Seite, der mir vorzügliche Dienste leistete. Es war der nämlich ein pensionierter Militärkapellmeister von Östreich, durch dessen freundliche Fingerzeige mir mehrere Kronen in der Tasche geblieben sind, die ich jedenfalls hätte ohne weiteres ausgeben müssen, wenn mir seine Ratschläge für die Fahrt in Wien nicht geworden wären.

Während der Fahrt sahen wir uns plötzlich von anderen Leuten umgeben, in neue Verhältnisse hineinversetzt. Was hat dies bewirkt? Ach, der Grenzfluß zwischen Rußland und Östreich, ließ die russ. Beamten, die Passagiere ohne Auslandspaß und all das Ungesetzliche und Nichterlaubte in Rußland zurück und verband uns mit einem neuen Lande, neuen Gesetzen und neuen Pflichten. Fast alles neu. — Welch Nutzanwendungen kann man doch daraus für das geistige folgern. — Die

Spannung zwischen Östreich und Rußland trägt wohl dazu bei, daß die Russen von den östr. Polizeibeamten mit großen und scharfen Augen angesehen und mit ernster Stimme über das „Woher" und „Wohin", sowie über die Art der Beschäftigung ausgefragt werden. Die Geistesgegenwart in Gegenwart solcher Leute bei erwähnten und ähnlichen Gelegenheiten zu verlieren, ist keine große Kunst. Ich versuchte eben so große Augen zu machen und mit eben so ernster Stimme zu antworten, zumal ich doch meine Sache in Ordnung hatte. Auf der Revisionskammer verlief alles wohl, da ich auch nicht verbotene Sachen mit mir führte. An langen und breiten Berggürteln führte uns unser Zug weiter nach Östreich hinein bis wir Donnerstag Nacht um 11 Uhr in Wien anhielten. Etwas Geld wechselte ich in Kronen und Heller um, denn auch damit kommt man im fremden Lande nicht vorwärts, fuhr mit der Gürtelbahn von Osten bis zum Westen der Stadt, wohin ich eigentlich wollte.

Freitag morgens suchte ich Br. Peters, den Prediger der Gemeinde auf, bei welchem ich mich angemeldet hatte. Traf den Bruder in der Kapelle mit einer Schürze um den Leib und einem Malerpinsel in der Hand in Gemeinschaft mit anderen Brüdern beim Renovieren der Kapelle. Wie ich dem Bruder längere Zeit zusah, führte er mit ebenso geschickter Hand den Pinsel wie die Feder. Der Gedanke trat mir lebendig vor die Seele, daß die meisten, wenn nicht alle, Gemeinden unserer Zeit Brüder als Prediger haben, die ebenso wie Paulus mit ihren Händen ihr Durchkommen fänden, wenn sie die Arbeit an der Gemeinde aufgeben würden. Leider aber erfordert der Dienst am Evangelium den ganzen Mann mit seiner ganzen Kraft und ganzen Zeit. Auch der Gemeindeälteste, ein vornehmer und gelehrter Mann, stand dem jungen Prediger immer treu zur Seite. Dann gehts auch gut!! Was mir ferner von Br. Peters gefiel, war, daß er jedenfalls von dem Grundsatz ausgeht: „Pflicht geht über Vergnügen," und anstatt mich in der großen Stadt herumzuführen, seine Malereien fortsetzte. So ist's recht! Zuerst die Hauptsache, und wenn Zeit ist, dann die Nebensache. Br. Peters suchte keinen Vertreter in der Malerei, wohl aber einen Vertreter als Führer, wofür ich von Herzen dankbar war. Konnte während zwei Tagen mancherlei von den Sehenswürdigkeiten der großen Stadt in Augenschein nehmen, wodurch mein Gesichtskreis um ein bedeutendes erweitert werden konnte. — Besuchte das Kunstmuseum, den Dom, das anatomische Museum, die Spielplätze und Häuser am Proterstern, die großartige „Adriä-Ausstellung, Schönbrunn, den Tiergarten usw. Besichtigte die Schatzkammer, d. h. die Juwelen des Allerhöchsten Kaiserhauses und war bei der Ablösung der Hofburgwache zugegen.

Am Sonntag hatte ich Gelegenheit den Geschwistern mit dem Worte zu dienen und ihnen Mitteilungen über unser Werk in Rußland zu machen.

Haben wir von Schwierigkeiten in der Arbeit in Rußland zu berichten, dann haben es die Brüder in Östreich auch. Der Saal der Geschwister ist im Erdgeschoß in einer der hintersten Straßen, ist nicht groß und kostet doch gegen 800 Rbl. jährlich. Mitglieder zählt die Gemeinde etwa 150. Unter dem Druck des Klerikalismus haben die Protestanten überhaupt, aber besonders unsere Brüder zu leiden. Auch die Obrigkeit übt eine scharfe Kontrolle über unsere Brüder aus. Jede Versammlung muß der Obrigkeit angezeigt werde, mit der Angabe des Themas, worüber der Redner zu sprechen gedenkt. Es ist dies eine Art Folter, worunter die Geschwister schwer zu leiden haben. Trotzdem gefällt es aber dem Herrn Sein Reich gerade auf diese Weise zu bauen und Seine Auserwählten zu sammeln. O, möge es allenthalben ausgebreitet werden.

Mögen aber unsere Gebete alle Gotteskinder einschließen und die Kraft der Fürbitte wird allenthalten wahrzunehmen sein, denn wisset, daß eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in der Welt gehe. 1. Petri 5, 9.

Nächstens über Zürich.

Sei herzlich gegrüßt von Deinem in Liebe verbundenen

Zürich, den 10. Juli 1913. B. Götze.

Gemeinde.

Ein freudiger Pfingsttag in Sergejewka, Ufimska Guv. Da wir uns zu Pfingsten auf ein Tauffest vorzubereiten hatten, beteten wir zu Gott um Hilfe; und der Herr hat geholfen. Unerwartet traf ein Mennonitengrediger eine Woche vor Pfingsten bei uns ein und konnten wir vor einer zahlreichen Zuhörerschar am Sonntag vor- und nachmittags das Evangelium verkündigen. Am Montag hatte ich einen gastreichen Tag. Der erste Gast war ein Brief von einem russischen Prediger aus Sibirien, der zweite: ein Brief von Br. Hörmann, der dritte: ein Brief von unserm ältesten Sohn und der vierte Gast war der Pristaw. Er holte eine Broschüre aus der Tasche die voller Artikel war, darunter war auch einer der für mich verhängnisvoll sein sollte. Er sagte: „Ihr Deutschen seid im vorigen Jahre in dem russischen Dorfe Repki gewesen habt dort deutsche Lieder gesungen und — auf mich zeigend — auch russisch gepredigt." Als ich das bejahte foderte er die Bücher, aus denen wir gesungen; ich zeigte sie ihm und nannte auch das Kapitel vorüber ich gepredigt hatte, nämlich Röm. 12 und bat ihn es selbst zu lesen. Damit schien er befriedigt zu sein und waren wir froh, daß er weiter nichts verboten hat, weil wir noch keine Bestätigung haben.

Am Dienstag fuhren wir noch der 20 Werst entfernten deutschen Kolonie. Hier haben im vergangenen Winter mehrere Seelen Frieden gefunden. Da es nur wenige wußten, daß wir gekommen, waren nicht viele Zuhörer, doch flossen Tränen aus freudig leuchtenden Augen. Am Freitag hatten wir wichtige Aufgaben in der Gemeindestunde zu erledigen. Unter tiefen Schmerz mußten wir zwei jungen Brüdern die Bruderhand entziehen, zwei Schwestern aber, die ihre Schuld bekannten, Platz unter Gottes Kindern machen. Wie waren wir doch so glücklich, als wir dann 12 teuer erlösten Seelen auf ihr gutes Bekenntnis die Bruderhand reichen konnten! Am Sonnabend trafen noch 9 Neubekehrte aus dem 20 Werst entlegenen Dorfe ein, welche dann am Sonntag nach dem Vormittags-Gottesdienst aufgenommen wurden. Nachmittag um 5 Uhr gings dann mit diesen 21 Seelen zum Fluß hinab, wo unser Gast die Taufhandlung vollzog. Ins Versammlungshaus zurückgekehrt, durfteUnterzeichneter über die Erlösten den Segen des Herrn erflehen.

„Gott sendet uns zerteilte Zungen
Und Feuerflammen gieß Er aus.
Die Liebe Gottes wird besungen
Mit frohem Dank im Gotteshaus.
O Herr zünd Selbst solch Feuer an
Das Herzen läutre, Sünd verbrennen,
Das alle Welt es muß erkennen
Und sagen: Das hat Gott getan.
Den Geist send Herr so mächtig brausend
Das Erd' und Himmel sich bewegen,
Das Seelen, Millionen, Tausend
Zum Kreuzesfuß sich willig legen,
Daß Jesus Du allein regierst
Und über uns Dein Zepter führst.

L. Dischke.

Sonntagsschul-Grünfest in Libau. Am Johannistage den 24. Juni d. J. veranstaltete unsere Sonntagsschule mit ihren Freuden ihr Sommerfest. Mehr als 140 Personen nahmen daran teil. Unser Ausflugsort: war diesmal „Preekuln," liegt von Libau 38 Werst entfernt doch mittels sechs von der Eisenbahn gestellten Waggons, ereichten wir ihn schnell und gut.

Ein wunderschönes Wäldchen wurde uns in Preekuln zum Aufenthalt angewiesen, und unter Gottes sichtlichem Segen verlebten wir dort schöne Stunden. Gesang, Musik, Ansprachen, freies

Spiel und liebliche Unterhaltung wechselten in schönster Harmonie. Der Magen kam auch zu seinem Recht, denn alles Notwendige war da, die angenehme Tannenwaldluft und der schöne Sonnenschein begünstigten das Fest, und als wir beim Schlußgebet mit ineinandergeschlungenen Händen einen riesenhaften Kreis bildeten, empfanden wir auch im Naturtempel die Heiligkeit unseres hochgelobten Herrn und den Segen einer reinen Waldandacht. Wohlbewahrt kehrten wir am Abend heim, den Herrn noch lange preisend für das schöne Gelingen dieses Festes.

Ein Teilnehmer.

Gemeinde Trubetzkoj, Sibirien. Sonnabend und Sonntag den 8. und 9. Juni waren Tage des Segens und der Freude für uns, wir wurden so recht auf die Berge und Auen unseres Gottes geführt.

Die Gäste unserer Nachbargemeinden (Tschunajew und Hoffnungsthal) sowie auch von unseren Stationen, folgten unserer Einladung. Schon am Freitagabend trafen Gäste ein, darunter auch die beiden Brüder M. Krüger und Hamann. Sonnabend morgens ganz früh strömten von allen Seiten Gäste herbei, vormittags hatten wir Prüfung der Taufkandidaten und Gemeindeberatung. Es war für uns zum großen Segen, die vielen und verschiedenen Zeugnisse zu hören, auf welche Art und Weise der Herr Sünder sucht und bekehrt. Am Nachmittage hatten wir Missionsversteigerung, welche zu verschiedenen Zwecken äußerer und innerer Mission (Rbl. 1721.90,) verwendet wurde; das war über Bitten und Verstehen. Ein Bruder kaufte für 62 Rubel Stoffe ein, unsere Schwestern arbeiteten mit Lust und Freudigkeit, Geschwister von anderen Stationen brachten auch noch Sachen zur Versteigerung, und der Herr gab seinen Segen dazu.

Am folgenden Tage war morgens Begrüßung der Gäste, eine herzliche Gebetsstunde, dann sprachen die beiden Brüder Hamann und H. Ebert im Segen zu uns.

Nachmittags fuhren wir zum Wasser, das 10 Werst von uns entfernt ist, um zu taufen. Br. Krüger hielt die Taufrede und Unterzeichneter durfte seine erste Taufhandlung an 23 Seelen vollziehen.

Am Taufwasser war eine große Zahl von Zuhörern und Neugierigen.

Vom Wasser eilten wir zur Aufnahme der Neugetauften in unsere schöne Kapelle, die ungefähr 350 Menschen fassen kann, sie erwies sich jedoch zu klein, um alle Zuhörer aufnehmen zu können, viele mußten im Vorhaus untergebracht werden. Nach der Aufnahme folgte das hl. Abendmahl und eine Trauhandlung. Mit Gebet und Lied wurde das Fest geschlossen.

Möge der Herr die neuen Mitglieder der Gemeinde zum Segen setzten und uns noch viele solche Tage schenken.

W. Schmidgall.

Tränensaat, Gem. Shitomir. Am 14. Mai ds. J. ist unsere teure Schw. Adina Domreis, geb. den 18. Juli 1896 in Justinowka, nach 5 monatlichem, schwerem aber geduldig getragenem Leiden dem Rufe ihres Heilandes nach der himmlischen Heimat gefolgt.

Am 17. übergaben wir das verwesliche Samenkorn dem Gottesacker in Justinowka, und stille Tränen der Liebe netzten das blumengeschmückte Grab.

Wir empfinden tief den Verlust unserer l. Schwester sowohl in der Gemeinde, deren treues Mitglied sie seit 5 Jahren war, wie auch in der Sonntagsschule und im Gesangchor, wo sie ihrem Herrn hat dienen und Ihn verherrlichen helfen.

Lieb und wert soll uns ihr Andenken bleiben. — Ihr ganzes Leben und Wesen fand seinen Ausdruck in ihrem Namen — Adina — „ein lieblicher Gesang."

Für unser Ohr ist er nun zwar verstummt, doch klingt er in unseren Herzen fort und lockt und lenkt unsere Sehnsucht himmelwärts, wo er verklärt in das Loblied des Lammes einstimmt und besser verstanden wird als in dem eitlen Lärm dieses Erdenlebens.

Der Herr aber, dem sie jetzt Tag und Nacht dient, sende den hinterbliebenen Eltern und zwei Geschwistern Seinen göttlichen Trost und himmlische Freude.

„Die mit Tränen säen, ernten einst mit Freuden; tragen edlen Samen, — bringen Garben ein."

Im Auftrage des Ortspredigers Boleslaw Götze,

E. P.

Erfreuliches aus Siemiatkowo. „Ich will lieber der Tür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten," sagt David. Das Wort Gottes ist ein Schatz, aus dem man immer wieder Neues hervor bringt. Man hört und hört und hört sich nie satt. Das Wort Gottes vom Heiligen Geiste eingegeben, von hl. Männern niedergeschrieben, hat eine Kraft die bewahrt vor dem Argen. Das Wort Gottes ist der Weg, die Wahrheit und das Leben; der richtige Weg. Viele Menschen gehen den verkehrten Weg, weil es auf dem schmalen Wege Einschränkung gibt, wie es die Welt nennt. Wir wissen ja, daß Kinder Gottes mehr Freuden genießen als alle Welt zusammen. Der Weg zum Leben ist schmal, und man kann da nicht mit großem Ballast hindurchkommen. Der breite Weg hat manches blendend Verlockende, aber doch lauter Lug und Trug, was die Leute fesselt und zurückhält und irre führt. Er hat blinde Blindenleiter. Viele Menschen meiden den schmalen Weg, weil man sich gleich beim Eingange bücken muß, denn die Pforte ist enge und der Weg ist schmal. Der schmale Weg hat die Ueberschrift: „Christi Blut." „Unter Jesu Kreuze." „Leben." Der breite Weg hat auch eine Ueberschrift die heißt: „Weltlust." „Tod." die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. Viele Leute lesen diese Ueberschrift über der schmalen Pforte und vernehmen manche schöne Einladung, doch ein Blick von der breiten Pforte her, verächtlich, genügt sie zu hindern, den Weg zu betreten. Obwohl die Warnung über der breite Pforte angebracht ist: „Verderben" meinen sie, es sei doch niemals so schlimm, wie man eine Sache schildert. Meine Vorfahren sind diesen Weg gegangen, meine Eltern oder Verwandte gehen ihn auch, und ich soll etwa anders leben? Mancher ist zu Grabe getragen worden auf diesem Wege mit Prunk und Pracht und sogar selig gepriesen worden. Von innen heraus schimmert es betrüglich verlockend, und man geht eben ruhig mit dem Strom der Welt weiter. Man soll sich ein wenig bücken unter das Kreuz Christi, ein wenig Schmach auf sich nehmen; das ist zu viel. Das Wort Gottes bewahrheitet sich nach allen Richtungen hin. Dem Unentschiedenen ist es eine Torheit. Sobald der Sünder sich fest entscheidet für Jesum, überkommt ihn eine heilige Kraft, die ihn stärkt, befestigt und gründet in der erkannten Wahrheit. Halbheit ist so gut wie verloren. Der l. Br. Lach aus Kicin predigte am 28. Juni vor einer großen Zuhörerzahl in der Kapelle Siemiatkowo über den Text aus Lukas 13, 25—28 und betonte, welche große Schar dort vor Gottes Thron hervor gehen wird. Unter der großen Menge, die verloren geht, wird eine unzählbare Zahl aus allen Sprachen und Zungen und Rassen der Menschen hervorgehn. Alle werden als Gerettete vereint den Herrn preisen und loben.

Zu unserer Freunde bekannten acht Jungfrauen Frieden gefunden zu haben im Blute des Lammes und wurden in die Gemeinde aufgenommen durch Bruder Lach. Wie mir gesagt wurde, sind am Gemeindeorte Kodrajetz auch einige, die aufgenommen wurden, und sehen wir einem schönen Tauffeste entgegen.

Unsere Gemeinde Kondrajetz, so wie die Stationen Siemiatkowo und andere, zur Gemeinde gehörig, haben den l. Bruder Lichnok als Prediger und Seelsorger gewählt. Wir warten jetzt nur auf die Bestätigung, vom Herrn Gouverneur.

Es grüßt alle lieben Gotteskinder Euer im Herrn verbundener

Fr. Witt.

Wer ist Besitzer von Briefmarken — Sammlungen?

Ich las heute in der Zeitung, daß man beim Verkauf von alten Papieren, auf alte Briefmarken vom Jahre 1845 gestoßen ist, und, daß diese, Briefmarkensammlern zum Preise von 10,000 Rbl. verkauft worden sind. Auch hat man neulich in England auf einer Briefmarken — Auktion für 2 alte, seltene Marken 1,000 Rbl. gezahlt. Mit diesen Zeilen möchte ich die Leser fragen, ob nicht manche aus der Jugendzeit etwa noch Sammlungen haben, in denen alte Exemplare vorkommen, die für den Besitzer weniger Wert haben, für die aber eine größere Summe erhalten werden könnte, wenn sie mir ihre alte Sammlung zur Verfügung stellen würden. Je älter eine Marke ist und je seltener, um so größeren Wert hat diese.

Meine Bitte um Briefmarken hat freudigen Widerhall gefunden und erhalte von vielen Seiten solche.

Es grüßt herzlich Euer Friedrich Schweiger.

Zyrardow, Gubern. Warschau.

Telegramme.

Neufeld. Der Herr tut Wunder! Während der Brüderberatung in Neudanzig konnten wir sechs Gerettete ins Wassergrab versenken; doch der Herr hatte uns noch mehr Segen zugedacht. Wir durften in Neufeld am 25. d. M. mit neun jungen Seelen, die die Heilswundermacht des Herrn erfahren, ins Wassergrab steigen und sie in Jesu Tod taufen. Es war für die Geschwister ein wahrer Hochgenuß, ihre lieben Kinder dem Lamme nachfolgen zu sehen. Die Rechte des Herrn siegt!

Mit schönem Gruß — Jul. Rösler.

Sonntag den 23. Juni fand zu Konstantinowka, (Südbahn) im Betsaal der russischen Baptisten die Vermählung von Gustav Abernicht mit Maria Walter statt. Sie sind beide Glieder unserer Gemeinde. Die Braut hatte erst am letzten Pfingstfest den Ewigkeitsbund mit ihrem himmlischen Bräutigam geschlossen. Der Bräutigam, ein Ehste von Petersburg, ist ein geistlicher Sohn von Prediger Fetler. Gott möge beide in ihrem geschlossenen Ehebunde segnen.

F. Hörmann.

Umschau.

Die neuen Bestimmungen über die Privatschulen. Ueber die neue Privatschulenvorlage in der Fassung des Reichsrates, an der die Duma wahrscheinlich keine Aenderungen mehr anbringen wird, finden wir in der „Lib. Ztg." folgenden gut orientierenden Bericht: Die Vorlage erstreckt sich, wie im allgemeinen Teil der Vorlage festgelegt wird, auf alle Privatschulen, -Klassen und -Kurse des Unterrichtsministeriums mit Ausnahme derjenigen, die auf Grund von Bestimmungen verwaltet werden, die in Uebereinstimmung mit der Allerhöchst bestätigten Hauptprinzipien aufgestellt worden sind (Сводъ Зак. Т. 11. Ч. 1. Уст. Уч. Зав. 2679, прим. 1 по Прог. 1909.) Für die „Privatschulen I. Ordnung" wird von jetzt ab die Bezeichnung „private Mittelschule" und für die „Privatschulen 2. und 3. Ordnung" die Bezeichnung „niedere Privatschulen" eingeführt. Die privaten Hoch- und Mittelschulen- Klassen und Kurse unterstehen dem Kurator des Lehrbezirks, die niederen Privatschulen — den Volksschul - Direktoren und Inspektoren.

Die „Bestimmungen über die Privatschulen -Kurse und -Klassen des Unterrichtsministeriums, die nicht die Rechte von Regierungsschulen genießen," sind in 31 § § zusammengefaßt, von denen die wichtigsten lauten:

§ 1. Den Landschaften, Städten, Ständen, Gemeinden, privaten Vereinen, Genossenschaften und anderen privaten Institutionen aller Art, sowie einzelnen Personen männlichen und weiblichen Geschlechts nicht unter 25 Jahren, die russische Untertanen sind, wird gestattet, Schulen, Klassen und Kurse auf Grund nachstehender Bestimmungen zu begründen (und zu unterhalten).

§ 2 Schulen usw., die auf Grund dieser Bestimmungen begründet sind, werden Privatschulen genannt.

§ 3 und 4 legen die Einteilung der Privatschulen in höhere, mittlere und niedere fest.

§ 5 gestattet die gemeinsame Erziehung von Kindern beiderlei Geschlechts und zwar in den Mittelschulen mit Genehmigung des Kurators und in den höheren — mit Genehmigung des Ministers.

§ 6 handelt von den Internaten.

§ 7 Die Wahl der Unterrichtssprache wird in den Privatschulen usw. den Begründern (denjenigen, die sie unterhalten) freigestellt unter der Bedingung jedoch, daß 1) die russische Sprache und Literatur, sowie die vaterländische Geschichte und Geographie in der Reichssprache gelehrt werden und 2) daß in den Schulen, die von Landschaften oder Städten begründet (unterhalten) oder unterstützt werden, alle allgemein - bildenden Fächer — mit Ausnahme des nicht - orthodoxen Religionsunterrichts, die Muttersprache der Schüler und auch der anderen der Sprachen (außer der russischen natürlich) — in der Reichssprache gelehrt werden.

Anmerkung: Beim Unterricht in der russischen Sprache darf für nicht russischsprechende Schüler deren Muttersprache als Hilfssprache benutzt werden und zwar: in den Mittelschulen in der Klasse, die der 1. Klasse der staatlichen Mittelschulen entspricht, in der niederen Schulen — im Laufe des 1. Schuljahres.

§ 8 Ueberläßt die Auswahl der Unterrichtsfächer und die Aufstellung des Lehrprogramms unter Befolgung gewisser Vorschriften den Begründern der Privatschulen.

§ 9 handelt von den Schulbüchern und Lehrmitteln.

Fortsetz. in nächster Nummer.

Rumäniens Einmarsch in Bulgarien. Während alle sich sehnen, daß das Blutvergießen auf dem Balkan aufhöre, wird die Lage immer verwickelter. Rumänien hat in dem Augenblick 600,000 Mann-Militär mobilisiert, da Bulgarien gegen Serbien und Griechenland kämpft.

Was bezweckt nun Rumänien mit seiner Aktion? Das offiziöse rumänische Organ „Politigan" sagt, die Aktion Rumäniens verfolge zwei Ziele: es will eine strategische Grenze, deren Notwendigkeit gegen einen Nachbarn wie Bulgarien sich gebieterisch gezeigt hat, Rumänien verlangt weiter, daß der definitive Zustand auf dem Balkan nicht ohne Rumänien festgelegt werden dürfe; hiebei handelt es sich nicht um eine Politik der Vernichtung Bulgariens, sondern um die Aufstellung eines Gleichgewichtes, das Rumänien und Europa die Aussicht auf haltbare, ruhige Zustände gibt.

In einfachen Worten heißt es, daß Rumänien sein Gebiet auf Kosten Bulgariens erweitern will. Und zwar fordert es die Abtretung des Gebiets auf der Linie Turtukaj-Baltschik zugleich mit der Stadt Dobritsch und eine Beteiligung an der Konferenz über die Teilung Mazedoniens.

Belgrad. Die serbischen Truppen warfen die Bulgaren zurück und nahmen neuerdings Krimolak ein.

Die in der vorigen Woche stattgehabten Kämpfe waren blutiger und dauerten länger als alle Kämpfe des Balkankrieges. Die Verluste der Serben beziffern sich auf 15.000 Mann, diejenigen der Bulgaren auf 20 bis 25.000 Mann.

Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland. Konstantinopel. Der ehemalige-türkische Geschäftsträger und jetzige Botschaftsrat der Botschaft in Berlin Haleb-Kemal ist zugleich mit Draugumis nach Athen abgereist, um mit Griechenland inbetreff der Kapitulationen und der Inseln ein Uebereinkommen zu treffen. Der „Tanin" schreibt, daß Venizelos in der Inselfrage immer noch eine unversöhnliche Haltung an den Tag lege.

Briefkasten.

Für die Mission in Shytomir: Anläßlich der diesjährigen Westrussischen — Vereinigungs Konferenz gingen für die Mission in Shytomir durch eine Extrasammlung folgende Gaben ein:

H. Hartmann 50.—, E. Mohr 5.—, A. Bandsmer 5.—, F. Sell 5.—, G. Tiedtke 5.—, H. Görtz 5.—, F. Wittermann 5.—, Dester 5.—, J. Jantz 5.—, Gutknecht 5.—, G. Lange 5.—, Kontschak 3.—, B. Götze 3.—, R. Jacksteit 3.—, H. Tiedtke 3.—, P. Slama 3.—, Ludwig Beier 3.—, Kohler 3.—, L. Stobb 3.—, L. Pletz 3.—, L. Lück 3.—, Semke 3.—, R. Grünke 3.—, E. Würch 3.—, R. Schmidt 3.—, W. Beier 3.—, M. Müller 3.—, F. Kanwischer 3.—, Paul 3.—, Adina Renz 3.—, A. Radatz 3.—, Josef Ittermann 3.—, Streicher 2.—, Reschke 2.—, Stober 2.—, G. Beier 2.—, Schwester Beier 2.—, Wolf 2.—, A. Rapp 1.50 Albrecht 2.—, Schultz 1.—, Spingat 1.—, Mielke 1.—, Arndt 1.—, Gramuschke 1.—, Saat 1.—, Jak. Lange 1.—, Klemke 1.—, Grunwald 1.—, Bonkowski 1.—, A. Kluschke 1.—, Schwester Tiedtke 1.—, Juse 1.—, Ott 1.—, Schwester Gutowski 1.—, Eschner 1.—, Aug. Reschke 1.—, Weber 1.—, Otto Liedtke 1.—, Schwester Mielke 1.—, Zielke —.50, Bredin —.50, G. Driesner —.50, **Summa Rbl. 200.** —

Der Kassierer G. Tiedtke,
Post Rudnia, Kol. Iwanowitsch,
Kreis Shytomir.

In einer Abendversammlung in Shytomir kamen für obigen Zweck durch eine Extra-Sammlung ebenfalls Gaben zusammen: Fr. Domreis 10.—, Sterling 10.—, Böse 5.—, Schwester Schulz 5.—, Bleich 5.—, Waltersdorf 5.—, Schwester Beier 5.—, Schwester Waltersdorf 5.—, Schw. Sterling 5.—, Assmann 3.—, Schwester Kamens 3.—, Berta Domreis 3.—, Ziemer 2.—, Schwester Ziemer 1.—, Schulz 1.—, Schwester Böse 1.—, Hermann 1.—, **Summa Rbl. 70.** —

Es danket nochmals herzlich allen lieben Gebern

B. Götze, Prediger
G. Tiedtke, Kassierer.

Polenmission. Fr. Busch 3.—, J. Witt 3.—, A. Kurzawa 3.—, J. Gebauer 3.—, J. Schmalz 10.—, H. Strohscher 5.—, W. Job 5.—, M. Wilde 1.50, G. Eichstädt 1.—, E. Pomerenke 1.—, H. Lichnok 3.—, W. Schulz 1.—, A. Gutsche 5.—, H. Witt 3.—, G. Janott 10.—, G. Deckert 3.—, E. Hube 1.50, J. Draht 1.50, E. Draht 1.—, K. Weiß 5.—, Joh. Schischka 5.—, A. Draht 1.—.

Bitte innigst um mehr und allgemeine Beteiligung an der Rettung der Polen, es sind ein Priester und 57 Laienpolen getauft worden

Mit dankbarem Gruß

F. Brauer.

Für Warschau: K. Litke 20.—, J. Freigang 25.—, W. Klatt 10.—, J. Konrad 10.—, H. Klutke 10.—, Johanna Licht 1.—, Karoline Weiss 5.—, Missionsverein Pawtucket 20.—, Jul. Sschostak 20.—, R. Schlosser 5.—, H. Schmidtke 3.—, Aug. Witt 3.—, Schw. Pfaff 1.—, J. Schischka 3.—, Otto Leisten 10.—, R. Christmann 10.—, Otto Schostak 5.—, Lyd. Schostak 5.—, R. Litke 2.—, Wirtschaftskasse Petrikau 20.—

Mit großem Dank, um mehr Gaben bittend

F. Brauer.

Warschau, Grybnaja 54.

Für das Bethaus in Neusatz erhalten: Gem. Eupatoria: Johann Frank 1.50, Station Lessy: L. Tebelius 1.—, Chrstj. Schützle 1.—, Konrad Seibel 3.—, Heinrich Bechthold 3.—, Mich. Bechthold 5.—, Phil. Littau 5.—, Stat. Beschu-Eli: Andr. Frank 5.—, Stat. Dschankoj: Phil. Meier 25.—; Gem. Michailowka Stat. Stawrowski: Paul Wagner 25.—, Jungfrauenverein 3.—, Karl Lutz sen Johannesthal 10.—, durch K. Lutz uns R. Danzig 1.51,

Herzlich dankend grüßt

B. J. Herb.

Bienenhonig

bester Qualität hat zu verkaufen

Ед. Ед. Радтке

Почт. тел. отд. Великокняжескъ кол. Александродаръ, Куб. обл.

Große Auswahl

Deutsches Manufakturwaren-Haus

Cäsar Drasche,

Odessa,

Malaja Arnautskaja 84.

Reelle Bedienung — Mäßige Preise

Reichhaltiges Lager in allen Preislagen von: Herren- und Damenkleiderstoffen, Waschstoffen, Musselin, Schals und Tüchern, Gardinen, Weißwaren jeder Art, sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln in- und ausländischer Fabriken Presente und Säcke.

☛ Vorteilhafteste Bezugsquelle für die Herren Landwirte der Umgegend.

Stoffproben auf Verlangen gratis und franko.

Pünktliche Ausführung

Wer bequem und billig nach

Canada, Nord- und Süd-Amerika

reisen will, fahre mit Dampfern der Hamburg Amerika Linie. Genauste Auskunft gibt:

S. Wolff jr. Hamburg,

Glockengießerwall 13.

Ueberall erhältlich!

Newsky Stearin Gesellschaft, St. Petersburg und Moskau.

Stearin Kerzen

anerkannt vorzüglichster Qualität, auf allen Ausstellungen mit den höchsten Auszeichnungen prämiiert!

Seife Nestor

von derselben Gesellschaft hergestellt.

Garantiert frei von schädlichen Beimischungen!

Unerreicht hohe Qualität, sparsam beim Gebrauch, gleich unersetzlich beim Wäschewaschen als auch zum Waschen der Hände, des Gesichts und beim Baden.

Vor Nachahmungen wird gewarnt

General Vertretung und Lager für Südrußland bei

Handelshaus R. A. Schroeter, Odessa.

Postkasten 1634. **Puschkinstrasse Nr. 33.**

Gesellschaft der Russischen Dampf-Oelschlägereien, St. Petersburg

(begründet 1860.)

Gekochtes Leinoel (Olifa)

vorzüglichster Qualität!

General Vertretung:

Handelshaus R. A. Schroeter, Odessa,

Puschkinstrasse 33. **Postkasten Nr. 1634**

Druck und Verlag von J. A. Frey Co., Alexanderstr. 13, Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.